

# James S. Spiegel, Christliche Ethik , Sitzung 17, Drogenlegalisierung

© 2024 Jim Spiegel und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. James Spiegel über christliche Ethik. Dies ist Sitzung 17, Drogenlegalisierung.

Okay, unser nächstes Thema ist die Drogenlegalisierung.

Sollte der Konsum von Drogen wie Marihuana, Kokain, Crystal Meth, LSD und Heroin in den Vereinigten Staaten legalisiert werden? Betrachten wir die Geschichte des sogenannten „Kriegs gegen Drogen“. Präsident Richard Nixon prägte diesen Begriff 1969 im Zuge der ersten umfassenden Bundesinitiative zur Drogenprävention. 1988 schuf Präsident Reagan das Büro für Nationale Drogenkontrollpolitik, und der zuständige Drogenbeauftragte wurde 1993 von Bill Clinton zum Kabinettsmitglied ernannt.

Im Rahmen des „Kriegs gegen Drogen“ werden jährlich zig Millionen Dollar an Bundesmitteln für Drogenbekämpfung und Aufklärung ausgegeben. Hier einige Zahlen zu drogenbezogenen Straftaten: Im Jahr 2015 gab es in den USA rund 1,5 Millionen Festnahmen wegen Drogenbesitzes. Etwa ein Drittel der Festgenommenen wurde inhaftiert.

Etwa 40 % der Drogenverhaftungen jenes Jahres standen im Zusammenhang mit Marihuana. Im Jahr 2016 befanden sich in US-Gefängnissen rund 450.000 Drogenstraftäter unter insgesamt 2,2 Millionen Gefangenen. Dies entspricht einem enormen Anteil an Drogenstraftätern unter den US-Gefangenen.

Seit diesem Jahr (2020) ist der Freizeitkonsum von Cannabis in etwa einem Dutzend US-Bundesstaaten legal. Dazu gehören Alaska, Kalifornien, Colorado, Illinois, Maine, Massachusetts, Michigan, Nevada, Oregon, Vermont, Washington sowie der District of Columbia. Die Verwendung von medizinischem Cannabis ist in 23 weiteren Bundesstaaten legal.

Hier ist eine Karte, die zeigt, wo der Freizeitkonsum von Marihuana legal ist (dunkelgrün markiert) und wo medizinisches Marihuana legal ist (hellgrün markiert). Kommen wir nun zur Frage der Legalisierung sogenannter harter Drogen. Damit wären insbesondere körperlich abhängig machende Drogen wie Amphetamine und Narkotika gemeint, aber auch solche, die zwar nicht körperlich abhängig machen, aber dennoch als harte Drogen gelten.

Halluzinogene wie Psilocybin und LSD. Was ist damit? Wäre das ein sinnvoller Schritt, um auch harte Drogen zu legalisieren? Der große Ökonom Milton Friedman plädierte für die Legalisierung aller Genussmittel. Und er hatte dafür mehrere Gründe.

Erstens, so seine Ansicht, wird die Legalisierung den Drogenhandel und Terrorismus verringern, da die Illegalität den Schwarzmarkt fördert, was wiederum zu enormen Gewinnen für Drogenbosse führt und mit Gewalt jeglicher Art einhergeht. Zweitens begünstigt die Illegalität paradoxerweise den Drogenkonsum durch den sogenannten Verboten-Frucht-Effekt. Drogen sind für viele Menschen gerade deshalb attraktiver, weil sie verboten und illegal sind.

Das würde sich durch die Legalisierung dieser Drogen erledigen. Drittens argumentiert Friedman, dass die Legalisierung drogenbedingte Straftaten wie Diebstahl und Mord verringern wird, allein schon deshalb, weil sie mit einer erheblichen Kostensenkung einhergeht. Menschen, die diese Drogen konsumieren wollen, müssten dann nicht mehr zu extremen Maßnahmen greifen, um sie zu bekommen.

Die Legalisierung würde Milliarden von Dollar einsparen, denn, wie bereits erwähnt, gibt die Regierung jährlich Milliarden von Dollar für den Drogenkrieg aus. Das sind also Friedmans Argumente für die Legalisierung. William Bennett hat eine Reihe von Argumenten gegen die Drogenlegalisierung vorgebracht.

Bennett war meines Wissens einer der ersten, wenn nicht sogar der erste Drogenbeauftragte der US-Regierung. Er argumentiert, dass die Legalisierung zu vermehrtem Drogenmissbrauch führen wird. Zum Vergleich merkt er an, dass der Alkoholkonsum nach der Aufhebung der Prohibition Anfang der 1930er-Jahre um etwa 350 % gestiegen sei.

Die Legalisierung wird den illegalen Drogenmarkt nicht ausmerzen. Denn mit der Legalisierung gehen – wie beim Tabak – sehr hohe Steuern einher, die den Preis illegaler Drogen in die Höhe treiben werden. Und was einen Schwarzmarkt antreibt, selbst bei legalen Gütern wie Tabak, ist der Anreiz, das Produkt unter dem regulären Verkaufspreis anzubieten.

Ich glaube, Zigaretten kosten jetzt so um die 5 Dollar pro Packung. Und es gibt einen Schwarzmarkt, wo Zigaretten viel billiger verkauft werden. Nur weil ein Produkt illegal ist, heißt das also nicht, dass es nicht trotzdem einen Untergrundmarkt geben kann, wenn es hoch genug besteuert wird.

Nur weil diese harten Drogen legalisiert werden, heißt das nicht, dass sie verschwinden. Er argumentiert außerdem, dass die Legalisierung drogenbedingte Kriminalität nicht beenden wird. Denn der Preis wird extrem hoch sein, und da

Menschen von Drogen wie Crystal Meth und Opiaten abhängig werden, sind sie oft verzweifelt auf der Suche nach diesen Drogen.

Und wenn sie nicht das Geld haben, um sie zu kaufen, greifen sie zu Gewalt und Diebstahl. Bennett argumentiert schließlich, dass die Legalisierung keine wirklichen finanziellen Vorteile bringen wird. Denn obwohl die Kosten der Drogenbekämpfung sinken, wird der Drogenkonsum steigen und folglich auch die drogenbezogene Kriminalität – mindestens genauso stark, wenn nicht sogar stärker.

Und dann wären da noch die staatlichen Mittel, die für die Behandlung von Suchtkranken benötigt würden, die laut Bennett sprunghaft ansteigen würden. Ein weiterer Befürworter der Legalisierung ist Nadelman, der argumentiert, dass die Maßnahmen zur Drogenbekämpfung kaum Wirkung auf den Drogenhandel und -missbrauch gezeigt hätten. Da es sich also um ein aussichtsloses Unterfangen handle, sei der Versuch seiner Ansicht nach im Grunde fruchtlos.

Es ist also besser, Geld zu sparen und es einfach zu legalisieren und zu regulieren. Er merkt an, dass Marihuana und Opium praktisch überall angebaut werden können. Das ist ein ähnliches Argument wie das von Friedman, der aber zusätzlich argumentiert, dass die Drogenbekämpfung den Konsumenten mehr schadet als den eigentlichen Zielen, nämlich den Dealern.

Nadelman zufolge ist die Argumentation in dieser Hinsicht also fehlgeleitet. James Q. Wilson bringt einige Argumente gegen die Legalisierung vor, die sich teilweise mit denen von William Bennett überschneiden. Zum einen argumentiert er, dass eine Legalisierung – wie eine Preissenkung von 95 % bei beliebigen Gütern – zu einem explosionsartigen Anstieg des Drogenmissbrauchs führen würde.

Auch hier handelt es sich um ein ähnliches Argument wie das von Bennett, doch Wilson fügt hinzu, dass Drogenmissbrauch kein Kavaliersdelikt sei, wie Befürworter der Legalisierung oft behaupten. Kinder und Ehepartner von Abhängigen litten enorm unter Drogenmissbrauch, und diese müssten geschützt werden. Das sind also die Argumente dafür und dagegen. Ich möchte nun kurz auf ein Argument des jungen christlichen Ethikers Tim Schau eingehen, der meiner Meinung nach ein recht innovatives Argument gegen die Legalisierung von Marihuana vorbringt. Ironischerweise argumentiert er sogar, dass Libertäre ein Marihuanaverbot befürworten sollten.

Die Legalisierung von Marihuana entspricht einer klassischen libertären Position. Libertäre wollen die Freiheit so weit wie möglich maximieren, soweit dies mit einer organisierten Gesellschaft vereinbar ist, und befürworten daher im Allgemeinen die Legalisierung von Marihuana, wenn nicht sogar anderer Drogen. Der Libertarismus vertritt die Auffassung, dass der Staat nur dann berechtigt ist, Menschen zum Schutz vor Schaden für andere zu zwingen.

Der Staat sollte nicht die Aufgabe haben, die Menschen vor sich selbst zu schützen. Libertäre argumentieren daher, der Staat solle sich auf die Maximierung der persönlichen Freiheit konzentrieren. Wie kann die Legalisierung von Marihuana aus libertärer Sicht also überhaupt problematisch sein? Schau entgegnet, es sei widersprüchlich, die Legalisierung von Marihuana mit Freiheit zu rechtfertigen.

Warum? Nun, weil Marihuana die Fähigkeit zu klarem Denken beeinträchtigt. Ich denke, dem dürfte kaum etwas widersprechen. Es hat diese berauschende Wirkung, die Menschen den Verstand verlieren lässt, auch wenn es für viele ein angenehmer Zustand ist.

Schau argumentiert, dass der Staat ein Interesse daran hat, Substanzen einzuschränken, die die Fähigkeit zu kohärentem Denken beeinträchtigen, zerstören oder anderweitig stören – und dazu gehört auch Marihuana. Schaus vollständiges Argument lautet wie folgt: Es basiert auf mehreren Prämissen und kommt zu dem Schluss, dass der Staat die Verantwortung trägt, den Marihuanakonsum einzuschränken.

Die erste Prämisse ist, dass der Schutz der individuellen Freiheit eine zentrale Aufgabe des Staates ist. Darüber besteht kein Zweifel. Um die eigene Freiheit effektiv nutzen zu können, muss man rational handeln, da die persönliche Handlungsfähigkeit von Rationalität abhängt.

Man kann nicht wirklich autonom und frei sein, wenn man nicht rational denken kann. Persönliche Handlungsfähigkeit hängt davon ab. Drittens erfordert rationales Denken eine einwandfreie kognitive Funktion.

Rationales Denken ist ohne kognitive Funktionen nicht möglich. Zudem beeinträchtigt Marihuana die kognitive Leistungsfähigkeit und untergräbt somit rationales Denken. Daher trägt der Staat die Verantwortung, den Marihuanakonsum einzuschränken.

Das ist ein sehr interessantes Argument. Schau geht auf verschiedene Einwände gegen dieses Argument ein. Ein solcher Einwand lautet, dass Libertäre behaupten, der Staat sei nur berechtigt, seine Bürger vor Zwang durch Dritte zu schützen. Marihuanakonsum sei jedoch eine selbstbezogene Handlung – wo also liege der Zwang? Schaus Antwort darauf ist, dass beim Marihuanakonsum die berauschende Droge selbst die bedrohliche dritte Partei darstellt.

Er vergleicht den Konsum solcher Drogen mit dem Verkauf der eigenen Person in die Sklaverei, mit dem Verkauf der eigenen Person in die kognitive Sklaverei. Selbst Libertäre würden sagen: Nein, das ist unangemessen. Wir wollen die Freiheit maximieren, und auch wenn es eine Entscheidung ist, sich selbst in die Sklaverei zu

verkaufen, mag es doch die Entscheidung einer Person sein, weil sie die persönliche Autonomie und Freiheit so stark verletzt, dass sie verboten werden muss.

Man könnte ein ähnliches libertäres Argument gegen Selbstmord anführen, denn er mag zwar eine freie Handlung sein, führt aber zur Aufhebung jeglicher Freiheit. Ein weiterer Einwand, den Schau berücksichtigt, ist, dass seine Argumentation impliziert, der Staat solle auch ungesunde Lebensmittel verbieten, die unsere Funktionsfähigkeit als Bürger beeinträchtigen. Es gibt viele sehr fettreiche und ungesunde Lebensmittel, die generell gesundheitsschädlich sind und unter anderem unsere Denkfähigkeit beeinträchtigen.

Schauts Antwort darauf lautet, dass dies nicht folge, da ungesunde Lebensmittel die Denk- und Urteilsfähigkeit nicht direkt beeinträchtigen, um ihn zu zitieren. Der Hauptzweck von Marihuana hingegen, im Gegensatz zu ungesunden Lebensmitteln, bestehe darin, die Kognition zu trüben. Deshalb konsumieren Menschen Cannabis: um sich selbst und ihre kognitiven Funktionen auf eine beeinträchtigte Weise zu verändern.

Ein weiterer Einwand gegen Schauts Argument lautet, dass der Staat, wenn er die Pflicht hat, Drogen wie diese einzuschränken, auch die Pflicht hat, bestimmte Ideen zu verbieten, die die kognitiven Fähigkeiten beeinträchtigen. Es gibt viele schlechte Philosophien und Ideologien, die gutes Denken korrumpieren. Als jemand, der fast dreißig Jahre an einer Universität gearbeitet hat, habe ich das oft erlebt.

Jeder Akademiker, ob Christ oder nicht, würde dasselbe sagen. Wenn also Ideen und Ideologien die Erkenntnisfähigkeit beeinträchtigen können und dies ein Grund ist, bestimmte Freiheiten einzuschränken, impliziert Schauts Argumentation dann nicht, dass wir bestimmte Ideen verbieten sollten? Und genau das wird als absurde Konsequenz seiner Argumentation angesehen. Schauts Antwort darauf ist jedoch, dass der Staat lediglich ein Interesse daran hat, die Bedingungen zu schützen, die für die Freiheit der Glaubenswahl notwendig sind, nicht aber den Inhalt dieser Überzeugungen selbst.

Das mag zwar als ad hoc erscheinen, ist aber in diesem Fall durchaus eine berechtigte Unterscheidung. Ein weiterer Einwand lautet, dass Schauts Argument nicht impliziert, der Staat solle auch Alkohol verbieten. Denn auch Alkohol ist ein Rauschmittel. Und das könnte eine weitere Reductio ad absurdum führen, da die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung kein Alkoholverbot wünscht.

Seine Antwort lautet, dass Alkohol zwar berauschend wirken kann, aber oft für andere Zwecke genutzt wird, oder zumindest nicht als Rauschmittel. Wie man so schön sagt: Er dient als geselliges Schmiermittel. Manche Menschen fühlen sich, denke ich, nach einem Glas Wein verständlicherweise eher in der Lage, sich an

tiefgründigen und anregenden Diskussionen zu beteiligen. Der Punkt ist: Man muss seinen kognitiven Zustand nicht unbedingt verändern, wenn man Alkohol trinkt.

Und hinzu kommt, dass er diesen Punkt zwar nicht anspricht, aber Alkohol und der Genuss guter Küche durchaus einen ästhetischen Wert besitzen. Bei einem Glas Wein oder einem Bier lässt sich dieses Argument kaum zur Verteidigung von Marihuana anführen. Ich habe noch nie jemanden die ästhetischen Qualitäten einer Zigarette oder eines Bong-Zugs preisen hören.

Vielleicht gibt es sie ja. Ich habe dieses Argument noch nicht gehört. Es wäre schwer zu verteidigen.

Aber in der Welt der alkoholischen Getränke, insbesondere bei Wein, Bier, aber auch Whisky und so weiter, spielt die Ästhetik definitiv eine Rolle. Das ist meine Ergänzung zu Xiaos Argumentation. Er könnte dem zustimmen.

Sein Hauptargument ist jedoch, dass man Alkohol auch aus anderen Gründen trinken kann, die nichts mit Rausch zu tun haben. Bei Marihuana ist das anders. Hier geht es darum, high zu werden.

Und wie steht es mit der medizinischen Verwendung von Cannabis? Es scheint ja durchaus legitime Anwendungsgebiete für Cannabis zu geben. Xiaos Antwort darauf lautet, dass die Verschreibung von Cannabis bei legitimen medizinischen Bedürfnissen angemessen sei, es aber wie jedes andere Medikament reguliert werden müsse. Er fügt hinzu, dass der medizinische Bedarf an Cannabis seltener sei, als es den Anschein habe.

Dennoch ist er bereit, den legitimen Gebrauch von Marihuana für bestimmte medizinische Zwecke zu genehmigen, allerdings unter der Voraussetzung, dass dieser reguliert wird. Abschließend möchte ich einige Beobachtungen anstellen, die ich im Laufe der Jahre gemacht habe, wenn mich Studenten nach der Moral des Drogenkonsums fragten. Angenommen, Marihuana wäre dort legal, wo es legal ist, oder andere Drogen wären legal – wäre der Konsum dieser Drogen in jedem Fall moralisch vertretbar, insbesondere aus christlich-theologischer Sicht ?

Eines der Dinge, die ich in diesem Zusammenhang hervorheben möchte, ist die Feststellung des Apostels Paulus, dass der Körper ein Tempel des Heiligen Geistes ist. Dein Körper ist heilig. Ich empfehle wärmstens Nancy Piercys neues Buch „Liebe deinen Körper“, das praktische Anwendungsmöglichkeiten bietet. Ihre These aus diesem Buch lässt sich auf eine Vielzahl von Themen anwenden, darunter auch dieses.

Dein Körper ist kostbar und heilig, und ihn zu achten bedeutet, indirekt Gott zu achten. Was du deinem Körper zuführst – nicht nur, was du rauchst oder welche

Drogen du nimmst, sondern auch, was du isst und wie viel Sport du treibst – spiegelt deinen Respekt vor Gott wider. Will ich meinen Körper, diesen Tempel des Heiligen Geistes, durch Drogen verunreinigen? Ein weiteres Argument, das ich bisher noch nirgends gehört habe und das mir wichtig erscheint, ist das Problem der Trägheit, insbesondere im Zusammenhang mit Marihuana.

Da ich einige Jahre lang in der Drogenszene aktiv war, bevor ich vor vielen Jahren zum Christentum konvertierte, habe ich dies hautnah miterlebt und in meinem eigenen Leben beobachtet. Ich hatte einen Freundeskreis, der sich ausschließlich mit regelmäßigem Drogenkonsum und fast täglichem Kiffen beschäftigte, und keiner von ihnen war besonders fleißig. Sie waren weder besonders kreativ noch innovativ oder an konstruktiven Tätigkeiten interessiert.

Das stimmt natürlich nicht immer. Mir wurde schon oft entgegengehalten: Was ist mit Paul McCartney? Der hat das fast seine gesamte Karriere lang bestritten. Es war ja bekannt, dass er gekifft hat, worauf ich manchmal spöttisch geantwortet habe: „Habt ihr euch mal seine Texte in letzter Zeit angeschaut? Der Typ ist nicht gerade der Beste. Er mag zwar viel Musik machen, aber wie gut ist sie wirklich?“ Es tut mir leid, das zu sagen, weil ich ein Beatles- und McCartney-Fan bin, aber wer weiß, wie viel innovativer und kreativer er all die Jahre gewesen wäre, wenn er nicht gekifft hätte. Deshalb will ich nicht den Fehlschluss begehen, eine Hypothese aufzustellen, die der Realität widerspricht.

Wir wissen nicht, was in diesem alternativen Szenario geschehen wäre, was ein völlig nüchterner, nicht-kiffernder Paul McCartney in den 70er und 80er Jahren und so weiter getan hätte. Zumindest nicht aus textlicher oder sonstiger kompositorischer Sicht. Jedenfalls ist dies eine Beobachtung, die ich bei chronischen Kiffern gemacht habe.

Es scheint eng mit Faulheit, Trägheit und mangelndem Fleiß verbunden zu sein. Auch das Argument des Narzissmus, Drogenkonsum fördere die Selbstbezogenheit, lässt sich anführen. Ich erinnere mich noch sehr gut an diese Denkweise.

Es drehte sich alles um meinen eigenen mentalen Zustand und wie ich ihn verändern konnte, um meinen Rausch. Es war eine Obsession, die meinen Alltag beherrschte. Ich weiß, dass es vielen so geht, aber es fördert diese Art von Selbstbezogenheit, eine Art Narzissmus.

Und dann gibt es noch das Argument der Gesetzlosigkeit. Hierbei gehen wir davon aus, dass es einen Kontext gibt, in dem es beispielsweise illegal ist, Cannabis zu konsumieren oder andere Drogen zu nehmen. Wenn man es in diesem Kontext tut, begeht man eine Straftat, zumindest ein Vergehen. Aber wenn man regelmäßig gegen das Gesetz verstößt, um sein Gewissen zu betäuben – ich erinnere mich da an

meine eigene Erfahrung, wie ich als regelmäßiger Cannabiskonsument wusste, dass ich gegen das Gesetz verstieß.

Das versetzte mich in eine Stimmung, in der ich die Polizei als Feinde ansah. Ich erinnere mich, dass ich Polizisten beiläufig als Schweine bezeichnete und mich auch in andere illegale Handlungen verstrickte. Das hat mich als Teenager damals sehr getroffen. Unglaublich, letztes Jahr hätte ich nie im Leben ans Stehlen gedacht, und jetzt habe ich einfach diesen Tankdeckel von einem Auto geklaut. Ich hatte meinen wahrscheinlich verloren, weil ich beim Tanken high und zerstreut war. Ich hatte einen Toyota Corolla, der zu einem anderen Corolla passte, den ich in der Stadt gesehen hatte, also bin ich hingegangen und habe dessen Tankdeckel geklaut.

Und ich erinnere mich, dass ich mich – wie es sich gehört – furchtbar schuldig fühlte. Doch als ich darüber nachdachte, wurde mir klar, dass ich das vor nicht allzu langer Zeit niemals getan hätte. Schließlich erkannte ich den Zusammenhang: Es lag an meinem kriminellen Lebensstil. Wegen meines regelmäßigen Marihuana-Konsums dachte ich mir: Was macht es schon, ein paar Gesetze mehr zu brechen? Es war so ähnlich wie das, was meine Mutter immer sagte: „Man vermisst kein Stück von einem angeschnittenen Brotlaib.“ Denn wenn man den Laib einmal angeschnitten hat, was macht da schon ein weiteres Stück aus?

Sie verwendete diese Metapher eigentlich im Zusammenhang mit einer Warnung vor dem Verlust der Jungfräulichkeit, aber sie passt auch hier. Hat man erst einmal eine gewisse Schwelle überschritten, nun ja, was macht da schon eine weitere Indiskretion aus, und noch eine, und noch eine? Ich denke, so hat es bei mir funktioniert, und bei vielen anderen auch. Schließlich gibt es noch das Argument des schlechten Umgangs, das in Verbindung mit der Gesetzlosigkeit angeführt werden sollte: Wer sich auf Drogenmissbrauch und Gesetzesverstöße einlässt, riskiert, unabsichtlich in andere illegale Aktivitäten verwickelt zu werden und seinen Charakter zu verlieren.

Das kann gefährlich, sogar lebensbedrohlich sein. Ich erinnere mich an eine Zeit, als einige von uns verzweifelt nach Marihuana suchten, weil die Vorräte in Jackson, Mississippi, wo ich lebte, zusammengebrochen waren. Wir unternahmen immer verzweifeltere Schritte, um Leute zu kontaktieren und herauszufinden, ob wir etwas auftreiben könnten. Ich erinnere mich an einen Abend, als wir uns im Haus von jemandem wiederfanden, der so etwas wie der Chef eines bestimmten Vertriebsgebiets war. Und ich erinnere mich, dass ich in diesem Haus war, wo diese Person anwesend war, und mir sofort klar wurde, dass wir uns übernommen hatten .

Dass es sich um eine der einflussreichsten Personen in dieser Szene handelte und wir allein aufgrund dieser Verbindung in Gefahr waren, da dachte ich: Ich hau da ab und mache das nie wieder. Ich wollte mich nicht mit Leuten dieser Hierarchieebene abgeben, denn ich wusste, dass Gewalt eine unmittelbare Option war und dass ich

ausgeschaltet werden konnte, wenn ich etwas Falsches sagte oder tat. Ich hatte das aus Beobachtungen und Gesprächen geschlossen, und wahrscheinlich stimmte es auch. Aber das ist ein Beispiel dafür, wie man durch Kontakte zu notorischen Kriminellen unversehens in eine solche Situation geraten kann.

Ein unseriöses Unternehmen kann einen also korrumpieren und sogar das Leben gefährden. Das sind einige der Überlegungen, die ich oft mit Leuten bespreche, wenn sie mir diese Frage stellen. Damit ist unsere Diskussion zu diesem Thema abgeschlossen.

Hier spricht Dr. James Spiegel über christliche Ethik. Dies ist Sitzung 17: Drogenlegalisierung.